



BAUSTELLE THEOLOGIE

9.JG 2/06

Paradise Now

In memoriam Emerich Coreth

Erstes Friedensforum

Synagoge und Kirchen

zur persönlichen Entfaltung

FAKULTÄTSZEITUNG DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK

Paradise Now

Internationales Filmsymposium zu Politik, Religion und Gewalt



Podiumsdiskussion

Vom 8.-11. Juni 2006 trafen sich Wissenschaftler aus verschiedensten Disziplinen sowie Film- und Medienpraktiker in Seefeld zu einem Symposium, in dem es um die spannende und komplexe Frage nach dem Zusammenhang von Politik, Religion und Gewalt ging. Dazu wurden ausgewählte Filmbeispiele über den Nationalsozialismus und den Israel-Palästina-Konflikt gezeigt und diskutiert.

Den Einstieg bildete Leni Riefenstahls *Triumph des Willens*, ein von Hitler persönlich in Auftrag gegebener „Dokumentarfilm“ zum Reichsparteitag 1934 in Nürnberg. Der Film ist – ob seines propagandistischen Inhaltes – heftig umstritten und darf in Deutschland auch heute noch nur in geschlossenen Veranstaltungen gezeigt werden. Dennoch ist eine eingehende Beschäftigung mit dem Film doppelt lohnend, zum einen um die suggestive Kraft nationalsozialistischer Masseninszenierungen und eines religiös aufgeladenen Führerkultes nachvollziehen zu können, zum anderen wegen Riefenstahls maßgeblichem Einfluss auf die

Filmgeschichte, besonders durch ihre bahnbrechende Kameraführung und Montagetechnik. Die begleitenden Referate des Grazer Pastoraltheologen Klaus Bucher und des Essener Religionspolitologen Claus Bärsch beschäftigten sich kenntnisreich mit der (quasi)religiösen Dimension im politischen Denken Adolf Hitlers und lieferten wertvolles, kritisches Hintergrundmaterial.

Der Israel-Palästina-Konflikt

Die drei folgenden Filme beschäftigten sich mit dem brisanten Israel-Palästina-Konflikt. Der bewegendste unter ihnen war *My Terrorist*. Yulie Gerstel, die Regisseurin des Films, war selbst aus Tel Aviv nach Seefeld gekommen, um ihren Film zu präsentieren. Als Crew-Mitglied einer El-Al-Maschine war sie 1978 Opfer eines palästinensischen Terroranschlags geworden. Nach Jahren schmerzlicher Auseinandersetzung hatte sie sich im Jahr 2000 schließlich auf die Suche nach „ihrem Terroristen“ gemacht und ihm schließlich nach mehreren Begegnungen in einem englischen Gefängnis vergeben, ja sie setzte sich sogar für dessen Freilassung ein. Im eindrucksvollen Gespräch

mit der Regisseurin wurde sehr deutlich, dass ein konsequenter Einsatz für Frieden und Vergebung weder leicht ist noch geradlinig verläuft, ja vielmehr mit Brüchen, Selbstzweifeln verbunden ist und oft auf Ablehnung, ja sogar Anfeindung im ‚eigenen Lager‘ stößt. Doch gerade ob dieser Vielschichtigkeit und Komplexität ist ihr Weg beispielhaft und Hoffngebend in einer Situation, die ob eines schier endlosen Kreislaufs von Gewalt und Gegengewalt in Israel eine nahezu aussichtslose Pattsituation geschaffen hat.

Auch die Vorträge des Rabbiners Yehoshua Engelman aus Jerusalem, der Augsburger Dogmatikerin Gerda Riedl und des Innsbrucker Fundamentaltheologen Roman Siebenrock hoben die Bedeutung von Selbstkritik, Vergebungs- und Versöhnungsbereitschaft für ein friedliches Zusammenleben zwischen Juden, Christen und Moslems und einen gelingenden interreligiösen Dialog hervor. Siebenrock illustrierte dies anhand seiner Suche nach dem „verschütteten Ideal“ des christlichen Martyriums und entwickelte dabei eine interessante und differenzierte Kriterienlogik zur Unterscheidung zwischen Martyrium und Terrorismus.

Religiös motivierter Widerstand gegen Gewaltssysteme

Mit den letzten beiden Filmen spannte die Veranstaltung wieder einen Bogen zum Ausgangspunkt, der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus. Während Riefenstahls Eröffnungsfilm das unheilbringende Amalgam von politischer Macht, religiösem Auserwählungsglauben und skrupelloser Gewaltbereitschaft bei Hitler und seinen Gefolgsleuten zugleich erschreckend und faszinierend in Szene gesetzt hatte, bildeten die beiden Abschlussfilme – *Sophie Scholl: Die letzten Tage* und *Der neunte Tag* – einen markanten Kontrapunkt. Hier werden (quasi)religiöse Überzeugungen nicht zum Brennstoff für eine totalitäre Bewegung, sondern gerade zum unbequemen Sand im Getriebe einer perfekt geschmierten totalitären Machtmaschinerie.

Zum Gespräch über Sophie Scholl, jener jungen Studentin und Widerstandskämpferin, die zusammen mit anderen Mitgliedern der „Weißen Rose“ wegen ihrer religiösen und politischen Gesinnung 1943 hingerichtet wurde, war Drehbuchautor Fred Breinersdorfer eingeladen worden. Dieser gab in einem kurzweiligen Werkstattgespräch interessante Einblicke in die Entstehung und Gestaltung des Films. Auch zur historischen Figur der Sophie Scholl und ihrem religiösen Hintergrund konnte Breinersdorfer, selbst Jurist, aufgrund seiner intensiven Recherchen in den Prozessakten und ihren Briefen aufschlussreiche Details liefern.

Im Mittelpunkt des Abschlussfilmes, Volker Schlöndorffs *Der neunte Tag*, steht das Schicksal eines Priesters, der aufgrund seiner Tätigkeit im luxemburgischen Widerstand gegen die Nazis in den sogenannten Pfarrerblock im KZ Dachau eingeliefert wird und dort nur knapp dem Tod entgeht. Das Podiumsgespräch zum Film bestritten der Produzent des Filmes, Prof. Jürgen Haase, sowie der Tübinger Bibelwissenschaftler Reinhold Zwick und der Innsbrucker Dekan Józef Niewiadomski. Das spannende und zuweilen auch kontroversiell geführte Gespräch entwickelte sich zu einem weiteren Höhepunkt und krönenden Abschluss der gelungenen Veranstaltung, die vom Innsbrucker theologischen Forschungsschwerpunkt „Religion – Gewalt – Kommunikation – Weltordnung“ in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft „Politik – Religion – Gewalt“ der ÖFG und der internationalen Forschungsgruppe „Film und Theologie“ organisiert worden war.

Dietmar Regensburger

Inhalt

Filmsymposium	2
In memoriam Emerich Coreth	3
Erstes Friedensforum	4
IntheSo	5
Synagoge und Kirchen	6
Neuerscheinungen	7
Kunst im Gang	8

Impressum:

Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck im WEB: www.theol.uibk.ac.at; Kontonr.: 210 111 30470, BLZ 57000 P2010-000-011

Herausgeber: Dekan Józef Niewiadomski
Redaktion: R. Siebenrock, B. Braun, A. Beer, G. Winkler, T. Krismmer
Gestaltung: ARGE Sutterlüty & Rettenbacher
Layout und Satz: Thomas Krismmer
Druck: ALPINA Druck GmbH, Innsbruck

Theologie im Kaufhaus

Mitten im Einkaufstempel, zwischen dem Tingtangel der Kassen und dem übel-üblichen Geträllere der Lautsprecher: ein anderer Ton, eine neue Stimme, eine verstörende Botschaft. Klar, pointiert, sein faszinierendes Talent als Prediger und Redner voll ausschöpfend, spricht er vom möglichen Untergang, von jenem Ende, das gerade an dieser Stelle unbedingt vermieden werden soll. Die kapitalistische Liturgie des Kaufens und Habens unterbricht kein Sektierer, kein von Visionen geplagter oder Modernitätsverweigerer, sondern Józef Niewiadomski – Dogmatiker und Dekan unserer Fakultät. Im Kaufstrom zeigt er auf. Eine große Gruppe hört ihm durchgehend zu, andere bestaunen neugierig das Kuriosum – wie damals auf dem Areopag in Athen (Apg 17).

Zusammen mit dem katholischen Bildungswerk der Diözese hat unser Dekan mit diesem Experiment Neuland betreten. Wohin der Samen des Wortes gefallen sein mag: ob auf steinigen Grund, unter die Disteln, auf den Weg bzw. die Steinplatten, in die Einkaufsstützen oder doch auf fruchtbares Land, wissen wir nicht. Das ist aber gut so: Wir säen, ein anderer lässt wachsen. Hier ist Mut zum Risiko, als Narr bestaunt zu werden. So aber sah Kierkegaard den Verkünder des Evangeliums in der Moderne – und zu seiner Zeit schon Paulus (1 Kor 4, 10).



In memoriam Emerich Coreth

Am 1. September 2006 ist em. Univ.-Prof. DDr. Emerich Coreth SJ im Alter von 87 Jahren gestorben. P. Coreth war langjähriger Vorstand am Institut für Christliche Philosophie, bekleidete 1957/58 und 1968/69 das Amt des Dekans der Theologischen Fakultät und war 1969-1971 Rektor der Universität Innsbruck. Daneben war er von 1972-1977 Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz SJ. Er wirkte bis zu seiner Emeritierung 1989 und noch einige Jahre darüber hinaus als Universitätsprofessor an der Fakultät.

Erinnerungen von Christian Kanzian

Emerich Coreth kann nicht genug gewürdigt werden für all seine Verdienste, welche die Universität, die theologische Fachwelt, das ganze Land und seine Kirche kennt: Er war Rektor der Universität in schwieriger Zeit, bedeutender Philosoph und einzigartiger Hochschullehrer, Wissenschaftsgestalter und -politiker, Verantwortungsträger im Orden und hohen kirchlichen Ämtern.

Meine eigenen Erinnerungen an ihn beginnen mit einem Sonntag im Herbst 1982, an dem Pater Coreth in der 11 Uhr Messe jene fulminante Predigt über das Gleichnis vom guten Hirten hielt, in der er sich als einfaches Schaf bezeichnete, dessen Höchstes es sei, zu schweigen und seinem Hirten zu folgen. Ich war Ministrant und durfte nach der Messe mitkommen, auf ein Schnapsperl. Und dabei zeigte er mir ein dickes Buch, das er aufschlug und daraus die Worte vorlas, dass es eine Wissenschaft gibt, welche das Seiende als Seiendes untersucht. Ob ich wisse, welche das sei, fragte er mich – was ich wahrheitsgemäß verneinte und mir meine erste Metaphysikstunde eintrug. Ich verstand natürlich weiter kein Wort, aber irgendetwas musste schon dran sein an dieser Wissenschaft, dass sie einfache Schafe wie Pater Coreth zu derartigen Faszinationsstürmen hinreißen konnte.

In den Jahren danach redeten wir oft, nicht nur über Philosophie. P. Coreths Leben war in all seiner Bedeutung und Erfüllung nicht immer leicht: Kriegswirren, die frühe Berufung zum Ordinarius, nicht geringer Widerstand gegen seine neue und oft unorthodox erscheinende Philosophie, später die Doppelbelastung Wissenschaft und Organisation bzw. Führungsämter. P. Coreth schrieb Bücher, wenn andere urlaubten, gab auch in den Jahren seines Provinzialats seine Lehrtätigkeit nicht auf. Es gab Konflikte, Enttäuschungen, die ihn an die Grenzen seiner Belastbarkeit führten und darüber hinaus. Oft karge Weiden, auf steinigen Böden.

Und wir redeten weiter und besprachen viel, seine Alterswerke zum Beispiel, die eine deutliche Tendenz haben zu Fragen der Gotteslehre und schließlich zu Theologie und Spiritualität. P. Coreth war ja nicht nur akademischer Lehrer, er hat immer auch Exerziten gepredigt und gegeben. Er war Seelsorger. Wer selbst ein einfaches Schaf sein kann, kann auch andere führen.

Eines seiner Altersmanuskripte trägt den Titel: Im Licht des Lebens – Geistliche Betrachtungen zu den Exerziten des Hl. Ignatius, bewusst verfasst im Hinblick auf das Osterfest. Danke für alles! Möge Dich Dein Hirte aufnehmen und all Deine Mühen vergelten, im Licht österlichen Lebens.

Christian Kanzian



Emerich Coreth

Roman Siebenrock, Bernhard Braun und Heinrich Schmidinger im Gespräch

RS: Worin gründet sich das hohe Ansehen Coreths?

BB: In der gelungenen Mischung aus Leistung in der Wissenschaft, dem großartigen Lehrer, dem Verantwortungsträger, Institutsvorstand, Dekan, Rektor, Jesuitenprovinzial, und seinem professionell-diplomatischen – gelegentlich etwas aristokratischen – Auftreten, was ihn zum Botschafter für die Anliegen der Fakultät gemacht hat. Darüber hinaus verirrte sich seine Philosophie nie in dürre Formalismen, sondern orientierte sich an den konkreten Problemen des Lebens.

RS: Er hat einmal trocken bemerkt, sein Herzinfarkt hätte ihn von den zahlreichen aufreibenden Geschäften befreit. In der Wissenschaft steht wohl an erster Stelle seine 1961 erschienene Metaphysik.

HS: Dies ist ein Klassiker der so genannten Maréchal-Schule, die seinerzeit mit dem Anspruch auftrat, die Neuscholastik mit der modernen Philosophie zu versöhnen. Dieser Denkansatz hatte seine Hochkonjunktur genau zur Erscheinungszeit des Buches. Bei dessen Erfolg darf nicht übersehen werden, dass es sehr viel in anderen Ländern außerhalb des deutschsprachigen Raums gelesen wurde, in denen wiederum ganz andere philosophische und theologische Diskurse herrschten und nach wie vor herrschen. Dort überzeugte es sowohl durch seine Mischung von Tradition und Moderne als auch durch seine Systematik, die ja in der Tat beachtlich ist. Letzteres gilt ebenso für den anderen großen Bucherfolg Coreths, für „Was ist der Mensch?“ Bei diesem kam sicherlich das ungebrochen verbreitete Interesse für Anthropologie hinzu, ebenso jedoch die internationale Reaktion aus den genannten Gründen.

RS: Mit der Metaphysik habe ich eine seltsame Erfahrung gemacht. In Innsbruck und bei den Jesuiten in München wurde darauf stark Bezug genommen, in der Fundamentaltheologie hingegen gab es so gut wie keine Rezeption, Coreths Ansetzen bei der „Frage“

geriet bald unter Kritik, z.B. bei Hansjürgen Verweyen. Diese richtete sich zwar vordergründig gegen Karl Rahner, aber sie zielte auf Coreths Ansatz, den J.B. Metz schon 1957 in seiner Überarbeitung von Rahners „Geist in Welt“ verwendet hatte. Dazu kam die Philosophieabneigung nach dem Konzil und der „linguistic turn“, für den Coreth kaum etwas bot. Schade, dass seine Metaphysik nicht um 20 Jahre früher erschienen ist.

BB: Ich sehe das ähnlich. Den schnellen Erfolg des Buches vermute ich wie Schmidinger in der Akzeptierbarkeit sowohl für die Progressiven, hat doch Coreth Kants moderne Wende kreativ einbauen können, als auch für die Konservativen, die den Letztbegründungsanspruch feiern konnten. Dieser freilich ist heute kaum mehr zu vertreten und in seiner Metaphysik fehlt prominent das Naturproblem und die Geschichtlichkeit, beides war in den (linken) Sechziger- und (ökologisch bewegten) Siebzigerjahren der Rezeption nicht eben förderlich.

RS: Als Lehrender war er ja einmalig, rhetorisch perfekt und durch das Bemühen ausgezeichnet, das eigene Denken der Studierenden anzuregen und sie für die Philosophie zu begeistern. Seine Vorlesung „Gott im neuzeitlichen Denken“ ist für mich eine Inspiration bis heute. Wie habt Ihr Coreth als Chef erlebt?

BB: Als Chef hat er ein für seine Generation erstaunlich partnerschaftliches Verhältnis mit meinem Kollegen Siegfried Battisti und mir gepflegt. In den zahlreichen Gesprächen zu philosophischen und politischen Fragen schätzte ich vor allem seine Aufgeschlossenheit und seinen Realitätssinn gegenüber der modernen Zeit. Und was das Spannendste war: Er hat im Alter einzelne seiner Positionen auch kritisch hinterfragt, etwa die Gebrauchbarkeit Hegels für eine christliche Philosophie. Freilich gab es auch die andere Seite: Er konnte sich nicht mehr damit anfreunden, dass wichtige Leitungsfunktionen an der Fa-

kultät zunehmend auch von Nicht-Jesuiten besetzt wurden. Bekannt ist seine herbe Ablehnung von Herlinde Pissarek als Dekanin, so sehr er sie fachlich und menschlich auch geschätzt hat. Seine Skepsis gegenüber der Mitbestimmung von Studierenden und Assistent(inn)en kam immer hoch, wenn Entscheidungen fielen, mit denen er nicht einverstanden war, auch wenn einzelne Professoren – gar Angehörige des Ordens – mit dem Mittelbau stimmten. Das übersah er dann einfach. Die Loyalität zum Jesuitenorden war ein herausragendes Merkmal. Als ihm seine Kollegen zu Festakten bei den runden Geburtstagen Festredner vorsetzten, mit denen er kaum etwas anfangen konnte, hat er sich nur in kleinem Kreis dazu spöttisch – er konnte manchmal ziemlich giftig sein – geäußert.

RS: ... und als Forscher?

BB: Sein großes Forschungsgebiet, wo er in den Fünfziger- und Sechzigerjahren stark rezipiert worden ist, war neben der schon erwähnten Metaphysik der deutsche Idealismus. Zu meiner Zeit ging es mehr um die Vermittlung quer durch die Philosophiegeschichte, also um die publizistische Aufarbeitung seines riesigen Materials, und weniger um Neuansätze. Er hatte Ende der Siebzigerjahre große Skrupel, nach seinen Jahren anderer Tätigkeiten und seiner Krankheit, in die Wissenschaft zurückzukehren. Die analytische Philosophie war zur Modeströmung geworden. Aber es war bald klar, dass auch dort nur mit Wasser gekocht wurde.

HS: Coreth war zeit seines Lebens Historiker und Systematiker. Letzteres begann im Lauf der Jahre zu überwiegen. Auch die philosophiegeschichtlichen Publikationen schrieb er zunehmend in systematischer Absicht.

RS: Meinst Du da seinen Rückgriff auf die Scholastik?

HS: Ich meine zunächst, dass Coreth nie ein Problem hatte, sich als christlicher Philosoph zu bezeichnen, so sehr ihm die Problematik dieser Bezeichnung bewusst war. Als solchen interessierten ihn die religiösen Grundfragen des Menschen, die er philosophisch – gelegentlich auch theologisch – durchdenken wollte. Neben der Frage nach dem Menschen interessierte ihn besonders die Gottesfrage. Sein letztes Buch ist ihr gewidmet. Dazu kam eben eine prinzipielle Treue zur klassischen christlichen Philosophie, zur Scholastik, und hier wiederum zu dem, was Coreth die Philosophie des Seins nannte. An dieser ließ er keinen Zweifel aufkommen, obwohl er beispielsweise Heideggers „Denken des Seins“ zunehmend für einen Unfug hielt. Unabhängig davon bestand Coreth darauf, dass sich die Philosophie jedenfalls mit Inhalten befasse, nicht mit bloß Formalem oder rein Theoretischem, das letztlich dem menschlichen Leben in seiner Gestaltung nichts nützt. Das mag banal klingen, für Coreth war es das nicht. Ich meine sogar, dass in seinem Bestehen auf den Inhalten sein Vermächtnis an die Generationen liegt, die er im Laufe seines langen Lehrerdaseins philosophisch ausgebildet hat.

Roman Siebenrock ist Professor für Dogmatische Theologie in Innsbruck.

Bernhard Braun war von 1981 bis zu Coreths Emeritierung 1989 sein Assistent.

Heinrich Schmidinger ist als Schüler Coreths heute Professor am Fachbereich Philosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg und deren derzeitiger Rektor.

Erstes Friedensforum Mösern – Telfs – Stams 06

„An dem Tag, an dem wir voller Überzeugung sagen können, dass alle Kinder dieser Welt unsere Kinder sind, beginnt der Frieden auf Erden“ (Hermann Gmeiner, Botschafter der Friedensglocke).

Seit einigen Jahren gibt es Kontakte zwischen dem theologischen Forschungsschwerpunkt „Religion – Gewalt – Kommunikation – Weltordnung“ unserer Fakultät und dem Freundeskreis der Friedensglocke des Alpenraumes. Die praktischen Theologen unserer Fakultät haben in diesem Zusammenhang eine Untersuchung in Mösern durchgeführt, die der Bezeichnung „Mösern-Friedensdorf“ nachgegangen ist. Mit der Initiative „Friedensforum“ wollen wir unseren bewusst regional verorteten Beitrag zur Aufgabe des Dialogs leisten. Wenn z.B. während des Türkei-Besuchs von Papst Benedikt XVI. diese Aufgabe nachdrücklich gefordert wird, dann bleiben diese Bekenntnisse leer, wenn sie nicht in solch konkreten Initiativen münden würden. Dabei aber hat sich gezeigt, dass schon viel geschehen ist, das es wert ist, ins Bewusstsein gehoben zu werden. Dass es aber ebenso noch eine große Aufgabe ist, wie insbesondere die Polemik des Wahlkampfes in Österreich gezeigt hat. Globalisierung, Pluralismus, Transformation aller Lebensbedingungen: auch Tirol ist mittendrin. Die festen Formen sind verblasst: schon morgen ist veraltet, was gestern der große Hit war. Tirol stellt keine Ausnahme dar. Doch wir sind nicht Spielbälle, wir können Akzente setzen, Initiativen ergreifen: unseren eigenen Lebensraum mitgestalten. Was hier bereits geschehen ist, was hinter Zäunen wächst und gedeiht, das konnte an diesem Wochenende, Ende September 2006, zum Ausdruck kommen.

Glaubende Menschen in und aus Tirol begegneten einander, Grenzen wurden überschritten, wir haben einander eingeladen, wir haben miteinander nachgedacht und miteinander gefeiert – und im Anliegen des Friedens gemeinsam im Gebet uns vereint erfahren. Am Samstagabend versammelten sich die TeilnehmerInnen im Chor des Stiftes Stams mit den Zisterziensern zum gemeinsamen Gebet: Frauen und Männer muslimischen und christlichen Bekenntnisses, auch ein buddhistischer Mönch. Ein einmaliges Ereignis in der 800-jährigen Geschichte dieses Stiftes.

Von unserer Fakultät haben sich der Koordinator des Forschungsschwerpunktes Prof. Roman A. Siebenrock und der Dekan Prof. Józef Niewiadomski in Vorbereitung und Durchführung maßgeblich engagiert. Am Sonntag konnte die so genannte Stamser Erklärung unterzeichnet werden, die hier dokumentiert wird. Als Symbol wurde danach eine Friedenseiche im Garten des Stiftes von allen gemeinsam gepflanzt. Mit ihren Unterschriften haben sich folgende Personen zu einem Weg verpflichtet, der im nächsten Jahr fortgesetzt werden soll: P. Dr. Maximilian Geier Ocist (Stift Stams), Fuat Ayik (Hodscha an der Moschee von ATIB in Telfs), Demir Temel (Obmann des türkisch-muslimischen Kulturvereins ATIB in Telfs), Durmus Gamsiz (Dialog-Koordinator des Instituts Friede), Mag. Ismayil Tokmak (Leiter „Friede. Institut für Dialog“), Br. Mag. Philipp Wahlmüller OFM (Telfs), Israel Meron (jüdische Kultusgemeinde Innsbruck), Dschangtschub Püntsoq (Markus Getzner, buddhistischer Mönch der tibetischen Tradition ‚Rabten Cheoling‘ in Le Mont Pélerin, Schweiz) und Mag. Ewald Heinz (Freundeskreis der Friedensglocke des Alpenraumes, Telfs).

Roman A. Siebenrock

Stamser Friedens-Erklärung 2006

„Unser Denken und Handeln heute ist das Schicksal unserer Kinder von morgen.“

Weil wir davon überzeugt sind, dass Religionen auch in der Zukunft eine gewichtige Rolle spielen werden, weil wir davon betroffen sind, dass Religionen oftmals in der Gegenwart einseitig als Quelle der Gewalt diffamiert werden,

weil wir diese ausgrenzende Einschätzung der Religionen als unzutreffend ansehen und dadurch das integrative Potential der religiösen Tradition für den anstehenden und unausweichlichen Prozess gesellschaftspolitischer Anerkennung und Vermittlung des bleibenden weltanschaulichen Pluralismus nicht ausgeschöpft wird,

weil wir aber wissen, wie viele Menschen mit unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen und Lebensauffassungen aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturen bei uns wohnen und hier zu Hause sind, weil wir auch erfahren, wie viele Vorurteile, Ängste und Zerrbilder von den jeweils Anderen im Umlauf sind,

weil wir aber ebenso wissen, wie viele Initiativen für Verständigung und Begegnung existieren und wie viele Kontakte, Beziehungen und Freundschaften auch bei uns zwischen Menschen unterschiedlichster Überzeugungen lebendig sind und das Miteinander neu gestalten, wurde das Friedensforum „Mösern-Telfs-Stams“ im Zeichen der Friedensglocke des Alpenraums gegründet.

Vom 29. September bis zum 1. Oktober 2006 haben sich in Telfs und im Stift Stams Personen aus vielen Ländern, mit unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen, Biographien und kulturellen Identitäten getroffen, um durch Zäune zu blicken, Schwellen zu überschreiten und einander in Gastfreundschaft zu begegnen.

nen. Ausdrücklich haben diese Begegnung Frauen und Männer der jüdischen, buddhistischen, christlichen und muslimischen Glaubensstradition geplant und getragen.

Alle TeilnehmerInnen konnten durch Gespräch, Ritual, Gebet, Essen, Trinken und Musik erfahren, wie bereichernd Vielfalt sein kann. Je tiefer wir in unseren Herkünften verwurzelt sind, desto offener können wir für andere werden. In diesen Begegnungen erfuhren wir das Eigene in Anerkennung der Anderen und des Fremden. Angesichts des heutigen Pluralismus gibt es zum Dialog und der Begegnung nicht nur keine Alternative, Dialog und Begegnung sind vielmehr die einzigen Wege, den Reichtum unseres Landes neu wahrzunehmen und fruchtbar werden zu lassen. Nicht im Gegen- oder Nebeneinander, sondern nur im Mit- und Füreinander können wir Zukunft gestalten. Nur so werden die verfassungsrechtlichen Grundlagen unseres demokratischen Staates und die wahren Wurzeln unserer Glaubensüberzeugung zur Geltung gebracht werden können.

Deshalb pflanzen wir als bleibendes Zeichen dieser Begegnung im Garten des Stiftes Stams eine Friedenseiche. Sie soll uns daran erinnern, dass wir uns heute dazu verpflichtet haben, unsere Erfahrungen anderen mitzuteilen, den Weg der Begegnung und des Dialogs kreativ fortzusetzen, Vorurteilen, Diskriminierungen, Verzerrungen und Dämonisierungen der anderen vor allem im gesellschaftlichen und politischen Kontext entschieden entgegen zu treten, die Kultur der Gastfreundschaft und Achtsamkeit im Alltag zu pflegen und zu stärken und die Gewalt im Namen der Religion zu verurteilen, von welcher Seite sie auch immer kommt.

Dazu bitten wir Gott um seine Hilfe und wollen einander segnen und begleiten auf dem Weg zum ewigen Ziel, das uns als Menschen und Kinder Gottes verheißt ist.



Zukunftsfenster Mösern Aufbruch ins Unbekannte Studierende erkunden „die Welt“

Am 3. August 1492 brach Christoph Columbus auf, um mit seiner Mannschaft ein noch unbekanntes Land zu entdecken. In ähnlicher Stimmung machte sich am Mittwoch, dem 7. Juni dieses Jahres, eine 10-köpfige Studierendengruppe auf den Weg, um das Leben des Friedensdorfes Mösern vier Tage lang zu „erforschen“. Das „unbekannte Land“ waren die „Freuden und Hoffnungen, Sorgen und Ängste“ (vgl. GS1) der Bevölkerung am Ort. Unter der Leitung von Dr. Johannes Panhofer wurden im Rahmen eines Seminars der Theologischen Fakultät über 100 Personen zu den Themenbereichen „Dorfidentität und soziale Beziehungen“, „Tourismus“, „Friedensglocke und Friedensdorf“, „Jugend und Pfarrgemeinde“ befragt. Die vielfältigen Gespräche und Eindrücke ergaben ein

Bild über die Menschen von Mösern, den Lebensraum und die Struktur des Dorfes. Das so entstandene „Bild“ wurde der interessierten Bevölkerung am 13. Juni im Menthof (Mösern) präsentiert. In der anschließenden, lebhaft geführten Diskussion wurden verschiedene, durch die Befragung sichtbar gewordene Anliegen konkret besprochen und bereits erste Schritte für Lösungen aufgezeigt: Von der Errichtung eines Fußballplatzes für die Kinder im Ort bis zu einem ins Auge gefassten Treffen aller Ortsgruppenvertreter, um ein Miteinander der verschiedenen Gruppierungen zu forcieren.

Das Projekt, genannt „Zukunftsfenster Mösern“, war aus der Kooperation zwischen dem Verein Friedensglocke/Gemeinde Telfs und der Theologischen Fakultät Innsbruck

entstanden. Am Beginn stand die Frage, was wohl die Möserer selbst von der Friedensglocke und dem Titel „Friedensdorf“ halten würden.

Doch was hat das alles mit Theologie zu tun? Aufgabe der Theologie sei es – so Karl Rahner –, „Gott in Welt“ zu denken, und er fügte hinzu, dass sich die Theologie zwar viel mit „Gott“ (und „Kirche“), aber wenig mit „Welt“ beschäftigen würde. In diesem Sinne war diese Untersuchung ein kleiner Beitrag dazu, die „Welt“ zu entdecken und im Gespräch mit ihr Theologie zu entfalten. Freilich haben wir seit den Zeiten des Christoph Columbus einiges dazugelernt. So heißt eines der 10 Gebote der Feldforschung: „Du sollst dich nicht als Missionar oder Sozialarbeiter aufspielen. Es steht dir nicht zu, ‚erzieherisch‘ auf die vermeintlichen ‚Wilden‘ einzuwirken. Du bist kein Richter, sondern lediglich Zeuge!“ (Roland Girtler).

P.S. Interessierte können den Abschlussbericht der Studie bei Dr. Johannes Panhofer, am Institut für Praktische Theologie, beziehen.

Angelika Beer und Johannes Panhofer

Johannes Mühlsteiger, ein „Achtziger“

Am Donnerstag, dem 29. Juni 2006, veranstaltete das Institut für Praktische Theologie einen akademischen Festakt anlässlich des 80. Geburtstags von em. Univ.-Prof. Dr. Johannes Mühlsteiger SJ, geboren am 24. Juni 1926 in Brixen/Südtirol. Von 1970 bis 1994 war Prof. Mühlsteiger ordentlicher Universitätsprofessor für Kirchenrecht und Vorstand des Institutes für Kirchenrecht an unserer Fakultät und von 1973 bis 1975 sowie von 1977 bis 1978 Dekan bzw. Prodekan. Von 1973 bis 1981 und von 1990 bis 1994 gehörte er zugleich der Theologischen Kommission der Österreichischen Bischofskonferenz an und 1983 bis 1986 dem Tribunal der Diözese Innsbruck für die Seligsprechung von Pfarrer Otto Neururer. Prof. Mühlsteiger führte viele Generationen von Theologiestudierenden unserer Fakultät in die Grundkenntnisse des kirchlichen Rechts ein, von dem er einmal sagte: „Die Kenntnis des Rechts und seine Anwendung sind ein Akt der Nächstenliebe und ein Ausdruck der Achtung vor der Würde des Menschen.“

Im Rahmen des Festaktes konnte Prof. Mühlsteiger eine Festschrift mit 53 Beiträgen von 54 Autoren und Autorinnen überreicht wer-



den, die zum Teil und zur Freude des Jubilars auch persönlich anwesend waren. Die Laudatio hielt Prof. Rees, der derzeitige Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenrecht und Nachfolger von Prof. Mühlsteiger, und den Festvortrag „Bonifaz VIII. und das aktuelle Kirchenrecht“ Prof. DDr. Helmuth Pree vom Klaus-Mörsdorf-Studium für Kanonistik der Universität München. Die Grußworte und Glückwünsche von Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer überbrachte stellvertretend Mons. Dr. Hermann Steidl, Kanzler und Vizeoffizial der Diözese Innsbruck.

Eine besondere Freude bereitete dem Jubilar die Anwesenheit seiner Verwandten aus Colle S. Lucia in Südtirol, dessen wunderschöne Lage und Landschaft die Mitglieder des Fachbereiches Kirchenrecht unter der Führung von Prof. Mühlsteiger vor nicht allzu langer Zeit kennenlernen durften.

Den Abschluss des Festes bildete ein Buffet für alle Gäste an der Fakultät sowie ein gemeinsames Mittagessen mit den anwesenden Autorinnen und Autoren, Verwandten und Freunden des Jubilars im für seine Gastfreundschaft und gute Küche bekannten Canisianum.

Konrad Breitsching

Durchbruch bei den Sommertagen

Die Innsbrucker Theologischen Sommertagen wandelten heuer auf den Spuren der Person Jesus von Nazareth.

Wer ist Jesus von Nazareth? Wie verhält sich die historische Person zum „Sohn Gottes“, der Mitte christlichen Bekenntnisses? Wie kann man ernsthaft vertreten, dass ein und dieselbe Person zugleich wahrer Mensch und wahrer Gott ist? Wie geht dieses Bekenntnis zusammen mit dem jüdischen und über das Alte Testament auch christlichen Bekenntnis an Jahwe, den Gott von Bund und Thora? Was kann es uns heute noch sagen – und zwar vor dem Hintergrund von psychotherapeutischer Theorie und Praxis. Dass Jesus der Heiland ist? Wie kann man den Christus des christlichen Glaubens kontrastieren gegenüber den Verschwörungstheorien, die Jesus zur Projektionsfigur einer machtbesessenen Kirche macht – ein Muster, das mit dem „Da Vinci-



Code“ zuletzt für medialen Wirbel sorgte. Mit diesen Fragen zielten die Innsbrucker Theologischen Sommertage 2006 ins Zentrum des christlichen Selbstverständnisses. Dass dieses Zentrum – mit dem schlichten Titel „Jesus“ – die Öffentlichkeit noch interessiert, hat sich über alle Erwartungen bestätigt. Mehr als 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren an den beiden diesjähri-

gen theologischen Sommertagen durchwegs anwesend, auch zu den weniger attraktiven Vortragsterminen an den Vormittagen und Nachmittagen. Im siebten Jahr ihres Bestehens erzielten die von Wilhelm Guggenberger organisierten Innsbrucker Theologischen Sommertage damit einen Durchbruch. Bereits im vergangenen Jahr platzte die in einem großen Seminarraum angesetzte Veranstaltung aus den Nähten. Nun war der erstmals angemietete Madonnensaal gut gefüllt.

Wie in den vergangenen Jahren üblich, werden die Vorträge bis zu den nächsten „Sommertagen“ in Buchform erscheinen: mit Beiträgen von Józef Niewiadomski, Roman Siebenrock, Martin Hasitschka, Nikolaus Wandering, Willibald Sandler und Johannes Panhofer.

Nächstes Jahr steht wieder ein zentrales christliches Thema zur Debatte: die Sakramente.

Willibald Sandler



Personalia

Dr. **Thomas Böhm**, von Juni 1998 bis September 2006 Assistent im Bereich Pastoraltheologie, hat sich entschlossen, in Zukunft als Lektor im Vier-Türme-Verlag in Münster-schwarzach zu arbeiten. Wir wünschen ihm alles Gute!



Dr. **Liborius Olaf Lumma** hat mit Beginn Oktober 2006 seine Tätigkeit als Assistent im Bereich Liturgiewissenschaft aufgenommen. Prof. Meßner, zurzeit Studienleiter und Ordinarius im Fach Liturgiewissenschaft, freut sich über die Verstärkung, zumal die Stelle seit dem Weggang von Doz. Pacik vor zwei Jahren nicht mehr besetzt war.

Auch im Prüfungsreferat gibt es ein neues Gesicht: Durch den Wechsel von Frau Mag. **Elizabeth Ettinger** an das Institut für Grundlagen der Bauingenieurwissenschaften betreut nun seit dem Sommer **Simone Schlögl** die Studierenden in Prüfungsangelegenheiten.

Habilitation

Ass. **Wilhelm Guggenberger** hat sich mit der Arbeit „Die List der Dinge. Sackgassen der Wirtschaftsethik in einer funktional differenzierten Gesellschaft“ im Fach „Christliche Gesellschaftslehre“ vergangenes Som-

mersemester habilitiert. Im Zentrum der Arbeit steht dabei die kritische Untersuchung der Wirtschaftsethik Karl Homanns aus der Perspektive christlicher Gesellschaftslehre. Für seine Arbeit wurde Dr. Guggenberger am 17. November 2006 mit dem WER-Preis (Preis zur Förderung des Dialogs von Wirtschaft, Ethik und Religion) ausgezeichnet. Dieser Preis wird von der österreichischen Industriellenvereinigung in Kooperation mit der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz vergeben. Es werden wissenschaftliche Arbeiten, die sich dem Spannungsfeld Wirtschaft, Religion und Ethik widmen, ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Preise für Studierende

Frau Mag. **Christine Gasser** wurde für ihre Diplomarbeit „Die Tatsache des Geborensseins und dessen symbolische Ordnung. Feministische Theorien im Anschluss an Hannah Arendts Konzept der Natalität“ am 7. November mit dem heuer vom Rektor der Uni-

versität Innsbruck gestifteten Preis für frauenspezifische Forschung ausgezeichnet. Die Arbeit wurde von Prof. Stephan Lehrer und Dr. Gertraud Ladner betreut.

Frau Mag. **Renate Dissertori** wurde für ihre Diplomarbeit „Virago und mater: Die heilige Radegunde von Poitiers (+587) in den Viten des Venantius Fortunatus und der Baudonivia“ mit dem Elisabeth-Gössmann-Preis der Universität Graz ausgezeichnet und Herr Dr. **Michael Müller** für seine Dissertation „Consilio et aequitate‘ - Die katholische Aufklärung im Fürstbistum Fulda. Wandel und Kontinuität des kirchlichen Lebens unter Fürstbischof Heinrich von Bibra (1759-1788)“ mit dem „Josef-Leinweber-Preis 2006“. Beide wurden in ihren Arbeiten von Prof. Bernhard Kriegbaum betreut. Die Fakultät gratuliert allen Preisträgern herzlich!

Synagoge und Kirchen

3. Forschungsschwerpunkt an der Fakultät genehmigt



Das Rektorat der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck hat jüngst die interkulturelle Initiative „Weltordnung - Religion - Gewalt“ als Forschungsplattform anerkannt. Nach „Naturalismus und christliches Menschenbild“ sowie „Religion - Gewalt - Kommunikation - Weltordnung“ hat das Rektorat auch einen dritten Forschungsschwerpunkt an der Theologischen Fakultät genehmigt und unterstützt: „Synagoge und Kirchen“.

Dieser Schwerpunkt ist personell und thematisch eng an das Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie angebunden, doch gehören ihm auch Mitglieder der Institute für Systematische bzw. Praktische Theologie an. Entstanden ist der Schwerpunkt als solcher im Sommer 2003, als eine bewusste Bündelung und Zusammenarbeit der beiden bis dahin unabhängig voneinander agierenden Forschergruppen „Ökumenische Theologie“ und „Die Heilige Schrift und ihre Wirkungsgeschichte im Frühjudentum und im frühen Christentum“ für beide Seiten gewinnbringend umgesetzt wurde. Nach zwei erfolgreichen Präsentationen dieses neuen Forschungsschwerpunktes anlässlich von Forschungsklausuren des Rektorats der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck in Obergurgl im Herbst 2004 sowie im Frühjahr 2006 hat das Rektorat diesen Schwerpunkt im Herbst dieses Jahres offiziell anerkannt, ab Jänner 2007 wird er als solcher auch in den Entwicklungsplan der Leopold-Franzens-Universität aufgenommen. Zu den offiziellen Sprechern von „Synagoge und Kirchen“ wurden Andreas Vonach und Silvia Hell ernannt.

Symposium „Priestertum und Priesteramt“

Am 17./18. November 2006 fand im Rahmen dieses neuen Forschungsschwerpunk-

tes in den Räumen der Katholisch-Theologischen Fakultät ein Symposium zum Thema „Priestertum und Priesteramt“ statt, bei dem neben dem Forschungsschwerpunkt zugehörigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Fakultät auch dem Schwerpunkt inhaltlich wie persönlich nahe stehende auswärtige Forscher referiert und mitdiskutiert haben. Thematischer Ausgangspunkt für die Fragestellung des Symposiums war die sich in der einschlägigen Forschung immer mehr abzeichnende Erkenntnis, dass sowohl der frühchristliche als auch der synagogale Gottesdienst nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahre 70 n. Chr. sich neu, also parallel und nicht strikt der eine unter Einfluss des anderen, entwickelt haben. Dies bedeutet, dass auch bei der frühkirchlichen Liturgie mit mehr Einflüssen aus dem Tempelkult zu rechnen ist, als bislang allgemein angenommen wurde. Dies gilt dann natürlich respektive für das Amtsverständnis im Allgemeinen und das Priesterverständnis im Besonderen. Größere Klarheit über die konkreten Vorgänge und Entwicklungen an dieser markanten Schnittstelle (der jüdische Gottesdienst entwickelt sich von einem Opfer- zu einem Gebetskult) hat unweigerlich Konsequenzen für das Verständnis der in der Folge sich entwickelnden Auseinandersetzungen zwischen Judentum und Christentum einerseits und zwischen den einzelnen christlichen Traditionen (Konfessionen) andererseits, bildet aber wohl auch einen nicht zu unterschätzenden neuen Ansatzpunkt für ein vertieftes und versöhntes, neu verstandenes Miteinander in der Zukunft. Die Amtsfrage spielt dabei eine zentrale Rolle, hängen doch von ihr Autoritäts-, Kult- und Organisationsstruktur der jeweiligen Gemeinschaften ab.

Die Referentinnen und Referenten

Entsprechend dieser Ausgangslage umfasste die Palette der Symposiumsvorträge sowohl Grundsatzreferate zum Amtsverständnis (Die Rechtsstellung des Priesters im kanonischen Recht – Konrad Breitsching; Diakonia im Neuen Testament – Mira Stare; Der theologische Unterschied zwischen ‘in persona Christi agere’ und ‘Repraesentatio Christi’ – Lothar Lies; Das Priestertum unter besonderer Berücksichtigung des Bischofsamtes – Theodor Nikolaou/Ostkirchenkunde München) als auch die historischen Quellen der besagten Schnittstelle auswertende Beiträge (Bedeutung des Prie-

stertums im Neuen Testament und Entwicklung des Priesteramtes in der frühen Kirche – Martin Hasitschka; Das Hohepriestertum in hellenistisch-römischer Zeit – Josef Oesch; Das Priesterbild der Gemeinde von Qumran – Johann Maier/Judaistik Köln; Die priesterliche Dimension des Amtes in den Ordinationsgebeten – Reinhard Meßner; Christus als Vollender des ‚Neuen Bundes‘ und ‚Hohepriester‘. Jer 31,31-34 und seine Aufnahme in Hebr 8f. – Andreas Vonach) und die ökumenische Komponente beleuchtende Beiträge (Sinn und Notwendigkeit der Priesterweihe in der Katholischen Kirche – Bernhard Körner/Pastoraltheologie Graz; Reformatorisches Amtsverständnis und Amtsverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ein Vergleich unter Berücksichtigung des jeweils zugrunde liegenden Priesterbildes – Silvia Hell; Das Priestertum Israels nach 70 n. Chr. – Günter Stemberger/Judaistik Wien). Die Beiträge und Diskussionen des Symposiums werden in einem von Silvia Hell und Andreas Vonach herausgegebenen Sammelband der für den Forschungsschwerpunkt gegründeten wissenschaftlichen Buchreihe „Synagoge und Kirchen“ veröffentlicht werden. Als Erscheinungstermin ist der Frühsommer 2007 angepeilt.

Neben dem wissenschaftlich-inhaltlichen Reichtum und Fortschritt, den dieses Symposium jedenfalls gebracht hat, ist auch das gute, konstruktive und wohlwollende Klima unter allen Disputandinnen und Disputanden, aber auch den zuhörenden Gesprächsteilnehmerinnen positiv hervorzuheben. Der relativ junge Forschungsschwerpunkt „Synagoge und Kirchen“ erhielt durch diese Veranstaltung Ermutigung und inneren Aufschwung für die weitere gemeinsame Forschungstätigkeit in einem so interessanten und zukunftsweisenden Feld. In den regelmäßigen Forschungsgesprächen der kommenden Monate wird das Symposiumsthema weiter vertieft werden, wobei die verschiedenen – v.a. die früh greifbaren – Weihe- und Ordinationsgebete als Ausgangsbasis dienen sollen. Ein weiteres Symposium ist für Herbst 2008 geplant.

Andreas Vonach



NEUERSCHEINUNGEN

Roman A. Siebenrock, Wilhelm Tolksdorf (Hrsg.)

Sorgfalt des Denkens

Wege des Glaubens im Spiegel von Bildung und Wissenschaft. Ein Gespräch mit John Henry Newman (Internationale Cardinal-Newman-Studien 19). Frankfurt am Main 2006. 442 S. ISBN 3-631-51130-2

Newmans Werk ist Auftrag, Ermutigung und Herausforderung, heute den Glauben sorgfältig zu bedenken. Deutlicher als seine Zeitgenossen (und bisweilen bis heute) hat er erkannt, dass durch die moderne Wissenschaft und Technik traditionelle Vorstellungen von Bildung, Universität und Gesellschaft radikal transformiert werden und dass deshalb überkommene Glaubensbegründungen nicht linear fortgeschrieben werden können.

Doch bei uns ist Newman nie wirklich heimisch geworden. Wie auf- und anregend er noch ist, zeigen die verschiedenen Beiträge dieses Bandes, in denen die Arbeit der Deutschen Newman-Gesellschaft in den letzten Jahren gesammelt worden ist.

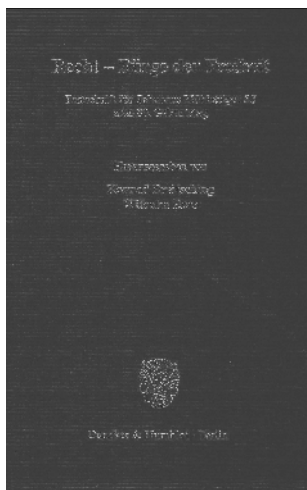


Konrad Breitsching, Wilhelm Rees (Hrsg.)

Recht - Bürge der Freiheit

Festschrift für Johannes Mühlsteiger SJ zum 80. Geburtstag (Kanonistische Studien und Texte 51). Berlin 2006. XXIV u. 1164 S. ISBN 3-428-12262-3

Die Festschrift enthält 53 Beiträge von 54 Autoren/innen aus Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien und Spanien. Die FS ist in sechs Teile gegliedert: I. Grundlegendes, in dem Fragen des Naturrechts, der Menschenwürde, der Religionsfreiheit, der Ekklesiologie und der Zusammenarbeit zwischen Kirchenrecht und praktischer Theologie behandelt werden; II. Orientalistik und Neues Testament; III. Theologiegeschichte, Dogmatik und Moral; IV. Kirchliche Rechtsgeschichte; V. Kirchenrecht und schließlich VI. Kirche und Staat – Kirche und Gesellschaft. Am Ende findet sich weiters eine Bibliographie der Veröffentlichung des Jubilars.



Winfried Löffler

Einführung in die Religionsphilosophie

Darmstadt 2006. 192 S. ISBN 3-534-15471-1

Mit diesem Buch wird die erste systematisch-philosophische (d.h. nicht philosophiegeschichtlich vorgehende) deutschsprachige Einführung in die Religionsphilosophie seit Jahrzehnten vorgelegt: Was meinen wir, wenn wir von „Religion“ sprechen? Sind religiöse Überzeugungen rein subjektiv oder gibt es rationale Argumente pro und contra? Wie unterscheiden sich religiöse von wissenschaftlichen Erklärungen – und worin ähneln sie sich? Welche rationalen Strukturen gibt es innerhalb einer Religion? Mit Begriffsklärungen, Unterscheidungen und Argumentanalysen ordnet der Autor dieses wichtige Terrain zwischen Theologie und Philosophie.

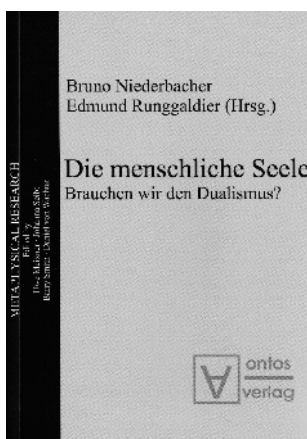


Bruno Niederbacher, Edmund Runggaldier (Hrsg.)

Die menschliche Seele

Brauchen wir den Dualismus? (Metaphysical Research 7). Frankfurt 2006. 248 S. ISBN 3-938793-34-1

Dualistische Ansichten über den Menschen galten bis vor kurzem als veraltet oder gar als tot. In neuester Zeit sind sie aber von namhaften Philosophen zu neuem Leben erweckt worden. Warum vertreten sie dualistische Positionen? War Platon Dualist? Brauchte Aristoteles einen Dualismus? Müssen Christen, die an die Auferstehung glauben, den Menschen dualistisch deuten? Gibt es eine aristotelische Mittelposition zwischen Naturalismus und Dualismus? Teilen Naturalisten und Dualisten ein problematisches Körperverständnis? Antworten auf diese Fragen finden Sie in den Beiträgen des vorliegenden Buches.



Wilhelm Guggenberger, Petra Steinmair-Pösel

Religionen – Miteinander oder Gegeneinander?

Vorträge der sechsten Innsbrucker Theologischen Sommertage 2005 (theologische trends 15). Frankfurt a.M. 2006. 170S. ISBN 3-631-55515-6

In einer Welt der vielfältigen, bunten und nicht selten auch gegensätzlichen religiösen Vorstellungen und Bekenntnisse zu einem friedlichen Miteinander zu finden, stellt eine gewaltige Herausforderung dar. Die Beiträge dieses Bandes gehen daher der Frage nach, was denn unsere eigene, christliche Glaubenstradition über die „Anderen“ sagt und denkt. Wie können wir auf Menschen zugehen, die nicht das glauben, was für uns unumstößlich wahr ist? Wie können Christen Christen bleiben und sich dennoch positiv auf die Überzeugungswelten von Menschen einlassen, die nicht unserem Weg folgen wollen? Welche Chancen hat das Gespräch, wenn divergierende Gewissheiten einander gegenüberstehen?

Die Reflexion einer reichhaltigen Tradition und Erfahrungsgeschichte interkonfessioneller und interreligiöser Begegnung in Artikeln von K. Breitsching, W. Guggenberger, M. Hasitschka, B. Kriegbaum, J. Oesch, W. Sandler und P. Steinmair-Pösel soll einen Beitrag zur Wegbereitung für den interreligiösen Dialog leisten.

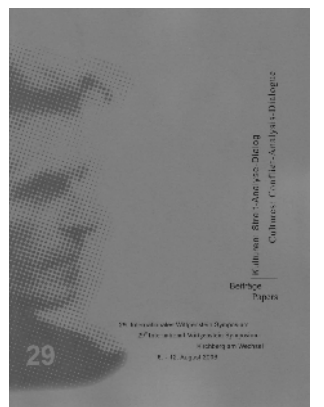


Georg Gasser, Christian Kanzian, Edmund Runggaldier (Hrsg.)

Kulturen: Streit – Analyse – Dialog / Cultures: Conflict – Analysis – Dialogue

Beiträge 29. Internationales Wittgenstein Symposium Kirchberg am Wechsel 6.-12. August 2006. Neulengbach 2006. 380 S. ISSN 1022-3398

Kann es zwischen verschiedenen Weltanschauungen und Kulturen einen sinnvollen Dialog geben? Ist es überhaupt möglich, im Kontext kultureller Auseinandersetzungen rational zu diskutieren? Oder handelt es sich bei weltanschaulichen Haltungen und kulturellen Prägungen um subjektive Einstellungen, die einer philosophischen Analyse verschlossen bleiben: De gustibus non est disputandum! Das 29. Internationale Wittgenstein Symposium widmete sich nicht nur der Philosophie Wittgensteins, sondern eben solchen Fragestellungen. Dieser Kongressband vereinigt alle eingereichten und akzeptierten Beiträge der nicht eingeladenen Sprecher des Symposiums. Er bietet einen guten Überblick über aktuelle Diskussionen zur Philosophie Wittgensteins sowie, welche Beiträge die Sprachphilosophie, Hermeneutik, Handlungs- und Entscheidungstheorie oder Ethik zum interkulturellen Dialog bereitstellen kann.

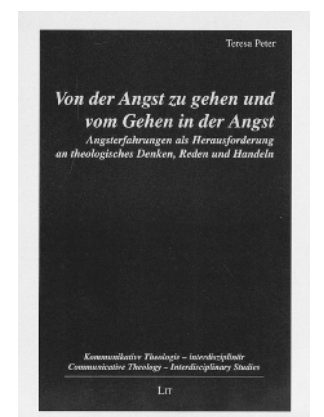


Teresa Peter

Von der Angst zu gehen und vom Gehen in der Angst

Angsterfahrungen als Herausforderung an theologisches Denken, Reden und Handeln (Kommunikative Theologie – interdisziplinär / Communicative Theology – Interdisciplinary Studies 5). Münster 2006. 352 S. ISBN 3-8258-9398-7

Wenn das Gehen zum Untergehen wird, wenn der Boden sich in Bodenlosigkeit verwandelt und wenn die Angst den Menschen überflutet, was bedeutet dann noch – oder gerade dann – die Rede von einer alles tragenden und Halt gebenden Wirklichkeit, wie sie in der Theologie versucht wird? Dieser existenziellen Lebensspannung wird in diesem Buch nachgegangen, indem die Autorin den Spuren von geängstigten Menschen ebenso folgt wie Deutungsversuchen christlicher Theologien und buddhistischer Lehren. Schließlich werden einige Grundzüge einer Theologie zwischen Angst und Gehen entwickelt, in deren Zentrum das Fallen in die tragende Bodenlosigkeit steht.



Gewaltig ist das Schweigen im Stein ...

Unter diesem Titel Georg Trakls wurde am 24. Oktober im Kunstgang der Theologischen Fakultät eine Ausstellung der italienischen Künstlerin Giancarla Frare eröffnet.



Giancarla Frare beim Gespräch mit JournalistInnen in unseren Kunstgang

Die gebürtige Venezianerin Giancarla Frare gehört zu den wohl interessantesten Vertreterinnen zeitgenössischer italienischer GraphikerInnen. Der bis 16. November in „Kunst im Gang“ ausgestellte Bilderzyklus beinhaltet Arbeiten aus den Jahren 1979 bis 1987, in denen

sich die Künstlerin eingehend mit dem Werk Georg Trakls auseinandergesetzt hat. Mit der Ausstellung hat sich für Giancarla Frare ein jahrelanger Traum erfüllt, wie sie bei der Vernissage betonte, denn der Zyklus wurde in den letzten Monaten dem österreichischen Publi-

kum in Salzburg, Wien und Innsbruck präsentiert und somit an allen zentralen Orten in Trakls Leben.

Aus Georg Trakls Schaffen, dem Gedicht „Nachtlied“, stammt der Titel der Schau „Gewaltig ist das Schweigen im Stein“. Gezeigt wurden detailliert ausgearbeitete Tuschezeichnungen, mit einer Amsel als Protagonistin, die in Trakls Gedichten immer wieder thematisiert wird. So erinnern sie etwa an das Gedicht „Gesang einer gefangenen Amsel“, das im Juni 1914 erstmals in der Zeitschrift „Der Brenner“ gedruckt worden ist. Giancarla Frare geht es um die bildnerische Umsetzung der in Trakls Werk vielfach genutzten, für den Tod stehenden Farbmotivschwarz/dunkel („alle Straßen münden in schwarze Verwesung“) und rot. Die Verwendung der beiden Farben kommt im zentralen Bild der Ausstellung besonders zum Ausdruck. Zudem verwendet die Künstlerin auch ganz bewusst die „Summe aller Farben“ weiß, wie es auch Georg Trakl tut: „Dein Leib ist eine Hyazinthe, in die ein Mönch die wächsernen Finger taucht“ (An den Knaben Elis), und will damit etwas Mystisches, Magisches konnotieren. Neben dem Trakl-Zyklus waren auch einige aktuelle Arbeiten der Künstlerin ausgestellt, die das Thema Stein thematisierten.

Die Ausstellung eröffneten der neue italienische Generalkonsul in Innsbruck, Dott. Alberto Ceccarelli, und der Dekan der Theologischen Fakultät, Univ.-Prof. Dr. Józef Niewiadomski. Eine Einführung in das Werk Giancarla Frares gab der italienische Kunsthistoriker Carlo Fabrizio Carli, und auch die Künstlerin selbst sprach zu ihren Arbeiten.

Am 13. November 2006 fand an der Theologischen Fakultät vor zahlreich erschienenem Publikum die Finissage mit zwei Vorträgen zum Thema „Georg Trakl in Tirol und Italien“ statt. Paola Gheri (Universität Salerno) referierte über die Rezeption Trakls in Italien. Dabei skizzierte sie hauptsächlich die Eigenheiten der jeweiligen Übersetzungen. Walter Methlagl, langjähriger Leiter des Brennerarchivs, gab einen Überblick über Trakl in Innsbruck, seine Beziehung zu Ludwig von Fickers „Der Brenner“ sowie Einflüsse aus der zeitgenössischen Literatur-, Musik- und Kunstszene.

Die Ausstellung und die parallelen Veranstaltungen wurden auf Initiative des Italienischen Außenministeriums in Zusammenarbeit mit dem Italienischen Kulturinstitut Innsbruck und dem Italien-Zentrum der Universität Innsbruck organisiert.

Barbara Tasser

Premierentage 2006

Viviane Bertrand entrollt Gedichte

Vor rund 200 begeisterten Besuchern spielte anlässlich der Premierentage 2006 Viviane Bertrand mit einer über zwanzig Meter langen gefalteten Papierrolle, beschrieben mit Gedichten der kanadischen Schriftstellerin Suzanne Jacob.



Viviane Bertrand

Der Abend des 24. November stand an der Theologischen Fakultät ganz im Zeichen einer poetischen Performance der frankokanadischen Künstlerin Viviane Bertrand. Die Weltenbummlerin, die unter anderem jahrelang als Köchin auf einer Yacht die Weltmeere bereiste, lebt und arbeitet seit längerem in einem abgelegenen Steinhaus in der Nähe von Turin. Von dort aus bricht sie immer wieder zu Präsentationen nach Italien, Spanien, Schweiz, Deutschland und Österreich – in Innsbruck stellte sie zuletzt in der Galerie Nothburga aus – auf. In ihrem bescheidenen Refugium lebt sie ganz im Einklang mit der Natur und es ist das Wasser, es sind die Berge, was sie fasziniert und zu ihren Papierarbeiten anregt. Vor drei Jahren entdeckte sie anlässlich der Ausstellungseröffnung von Maurizio Bonato den Kunstgang der Theologischen Fakultät und war sofort begeistert. Nach langer Vorlauf- und Planungszeit realisierte sie nun ihr Projekt einer Entfaltung der Gedichte von Suzanne Jacob „Les écrits de l'eau“, Schriften des Wassers. Die Gedichte wurden während der Performance von Bertrand im Original und von Doris Eibl simultan in deutscher Sprache vorgetragen. Dazu intervenierten Stephan Bahn und Peter Maule mit ihren Maultrommeln. Den Abschluss bildeten zwei reizende Entfaltungen zu Gedichten des amerikanischen Autors Edward E. Cummings. Daneben präsentierte Bertrand drei Wochen lang dreizehn Papierarbeiten unter dem Titel:



Die Künstlerin samt Schriftrolle bei einer Probe

„From the Art of Fugue: Mountains & Waters. A meeting between European polyphony and Chinese classical painting“. In ausgedehnten Reisen nach China, Indien, Japan und Thailand hat sie sich nicht nur von der dortigen Kunst inspirieren lassen, sondern auch von der Spiritualität des Zen. In ihren Arbeiten lebt eine ruhige Begeisterung für die Natur, für ihre schönen und notwendigen Formen. Sie sind ein bezauberndes Spiegelbild ihrer Gebirgseinsiedelei, wo der Arbeitsrhythmus sich nach dem Tageslicht richtet und die Wärme und das Waschen von den umliegenden Bergen stammen.

Papier, Tinte, ein paar Stifte und Farbtuben sind ihre einfachen Arbeitsmittel. Die Tusche reibt sie wie in einer Meditation an einem glatten, einfachen chinesischen Tusche-Reibstein und löst sie dabei langsam auf. Viviane Bertrand rollt ihre Bilder ein und lässt sie schnell in einem zylindrischen Behälter verschwinden. Weitab von menschlicher Zentriertheit erscheint die unmittelbare Präsenz der Natur in diesem kreativen Schaffensprozess und schlägt sich in den Papierkreisen, -bahnen und -spiralen nieder.

Bernhard Braun